



Umweltausschuss des Deutschen Bundestages, Anhörung „Meeresvermüllung“ am 8. Mai 2019

Stellungnahme als Sachverständiger



Ein globales Problem

Die Belastung der Meere und anderer aquatischer Ökosysteme durch Kunststoffabfälle ist eine der großen gesellschaftspolitischen Herausforderungen. Plastik kumuliert und interagiert dabei in der Meeresumwelt mit weiteren Stressfaktoren wie Klimawandel, Fischerei oder Rohstoffabbau. Als Konsequenz der anwachsenden Kunststoffproduktion werden weltweit bis zu 13 Millionen Tonnen Plastik allein von Land in die Ozeane eingetragen,¹ knapp ein Fünftel davon über Flüsse, mehrheitlich in Asien.² In Europa kann der Anteil der Flussgebiete am Gesamteintrag bis zu 80 Prozent betragen.³ Dabei sehen wir nur die Spitze des Eisbergs, da auch primäres Mikroplastik mit bis zu einer Million Tonnen pro Jahr zum Gesamteintrag beiträgt und nur etwa ein Prozent des eingebrachten Kunststoffs an der Meeresoberfläche treibt, während 94 Prozent mehr oder weniger schnell zum Meeresboden sinken.⁴ Die Herkunft des Mülls sowie die regionale Verteilung variieren dabei stark.

Die Umweltauswirkungen sind vielfältig. Das Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) schätzt, dass jährlich mehr als eine Million Seevögel und 100.000 Meeresäugetiere an den Folgen von Kunststoffen im Meer sterben.⁵ Von über 800 marinen Arten ist bekannt, dass sie sich in Plastik verfangen, dieses verschlucken oder in anderer Form mit Meeresmüll interagieren.⁶ Die direkten und indirekten Folgen variieren von der Strangulation über innere Verletzung bis zu stoffwechselphysiologischen oder hormonellen Prozessen auf Ebene des Individuums oder der Population. Hinzu kommt

Kontakt

NABU Bundesgeschäftsstelle

Dr. Kim Cornelius Detloff
Leiter Meeresschutz

Tel. +49 (0)30 284984-1626

Fax +49 (0)30 284984-2600

Kim.Detloff@NABU.de

¹ <https://science.sciencemag.org/content/347/6223/768.full>

² <https://www.nature.com/articles/ncomms15611>

³ <https://waste-management-world.com/a/report-identifies-top-10-plastic-pollutants-in-europes-rivers-lakes>

⁴ <https://www.eunomia.co.uk/reports-tools/plastics-in-the-marine-environment/>

⁵ https://sustainabledevelopment.un.org/content/documents/Ocean_Factsheet_Pollution.pdf

⁶ <https://www.cbd.int/doc/publications/cbd-ts-83-en.pdf>

die Vektoreigenschaft im Meer treibenden Mülls für anorganische und organische Schadstoffe und deren chemische Auswirkungen auf das marine Nahrungsnetz.⁷

Wenngleich Inseln aus Plastik dem Bereich medialer Mythen zuzuordnen sind, gibt es gerade aus küstennahen Regionen des Indischen und Pazifischen Ozeans dramatische Berichte und Bilder über das Ausmaß der Meeresvermüllung. Dabei tragen vermutlich fünf Küstenanrainer Südostasiens Verantwortung für bis zu 60 Prozent der Kunststoffeinträge.⁸ Doch auch die europäischen Meere bleiben nicht verschont. So finden sich durchschnittlich 389 Müllteile auf 100 Meter Küstenlinie der deutschen Nordsee, an den Ostseestränden sind es durchschnittlich 70 Müllteile. Bis zu 90 Prozent der Fundstücke bestehen dabei aus Kunststoffen. 94 Prozent der tot aufgefundenen Eissturmvögel in der Nordsee haben Plastik im Magen.⁹

Mengenmäßig macht Mikroplastik mit 74 Prozent der insgesamt 446.000 Tonnen den größten Teil der jährlichen deutschen Kunststoffemissionen aus.¹⁰ Knapp 47.000 Tonnen gelangen aus Kosmetikprodukten sowie Wasch-, Putz- und Reinigungsmitteln (WPR) ins Abwasser.¹¹ Hinzu kommt ein im europäischen Vergleich hoher Verbrauch von Einweggeschirr und -verpackungen aus Kunststoffen mit einer jährlichen Gesamtmenge von über 105.000 Tonnen in Deutschland, die auch regelmäßige Fundstücke an deutschen Nord- und Ostseestränden darstellen.¹²

Wege aus der Plastikkrise

Anfang 2019 scheiterte der Versuch einer globalen Konvention gegen die Plastikvermüllung der Meere unter dem Dach der Vereinten Nationen. Trotz dieses Rückschlags gibt es heute eine Reihe völkerrechtlicher und gesetzlicher Instrumente, darunter Aktionspläne der regionalen Meeresschutzübereinkommen OSPAR und HELCOM, der G7 und G20 sowie die EU-Meeresschutz-Rahmenrichtlinie mit ihren nationalen Maßnahmenprogrammen.¹³ Die Europäische Kommission hat in Kohärenz dazu mit der EU-Plastikstrategie und der Einwegplastik-Richtlinie weitere Maßnahmen auf den Weg gebracht.¹⁴ Alle genannten Instrumente machen deutlich, dass die Symptome der globalen Plastikabfallkrise zwar in den Meeren offensichtlich geworden, die

⁷ <https://mcc.jrc.ec.europa.eu/documents/201709180716.pdf>

⁸ <https://oceanconservancy.org/wp-content/uploads/2017/04/full-report-stemming-the.pdf>

⁹

https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/376/publikationen/runder_tisch_meeresmuell_zwischenbericht_internet.pdf

¹⁰ <https://www.umsicht.fraunhofer.de/de/forschung-fuer-den-markt/mikroplastik.html>

¹¹

https://www.nabu.de/imperia/md/content/nabude/konsumressourcenmuell/181012_mikroplastikstudie.pdf

¹²

https://www.nabu.de/imperia/md/content/nabude/abfallpolitik/2018_nabu_broschuere_einweggeschirr_to-go.pdf

¹³ <https://www.meeresschutz.info/msrl.html>

¹⁴ https://ec.europa.eu/germany/news/20181219-verbot-von-einwegplastik_de

entscheidenden Maßnahmen aber an Land zu suchen sind. Hier besteht die Verpflichtung, vorgeschlagene Maßnahmen effektiv in die Umsetzung zu bringen.

Angesichts der bekannten Eintragsmengen und der heterogenen Verteilung der Kunststoffe im Meer reichen Reinigungsaktionen nicht aus oder laufen im Einzelfall sogar anderen Natur- und Umweltschutzziele zuwider. Daher muss das politische Handeln auf eine deutliche Verringerung der Kunststoffproduktion und des Kunststoffverbrauchs hinauslaufen. Mit Hilfe einer erweiterten Produzentenverantwortung müssen im Rahmen der internationalen Zusammenarbeit Systeme der Abfall- und Kreislaufwirtschaft gestärkt und Abfallexporte in Länder ohne hochwertiges Recycling unterbunden werden. Gleichzeitig müssen die EU und Deutschland Verantwortung übernehmen, die hiesigen Mülleinträge in die Natur zu reduzieren. Die Debatte um den Roh- und Wertstoff Kunststoff muss dabei um eine Debatte um Mehrweg, Langlebigkeit, Schadstofffreiheit und Recyclingfähigkeit von Produkten erweitert werden. Es gilt, das Produktdesign ökologisch nachhaltig zu modernisieren. Dabei geht es nicht darum, Kunststoffe abzulehnen, aber sie zukünftig zielgerichtet und bewusst einzusetzen. Bioabbaubare Kunststoffe stellen mit Blick auf jüngste Forschungsergebnisse keine Lösung für das Problem der vermüllten Ozeane dar.¹⁵

¹⁵ <https://pubs.acs.org/doi/10.1021/acs.est.8b06984>